



Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Geographisches Institut

Exposé zur Masterarbeit

Betreuung durch Herrn Prof. Dr. Claus-Christian Wiegandt

Ohne Hofgartenwiese kein Bonner Stadtgefühl? Wie ein öffentlicher Raum die urbane Identität beeinflusst.

Vorgelegt von Theresa Valeria Helfenritter

Stand: Bonn, 12. August 2022

1. Hinführung zum Thema

Sind Sie schon mal umgezogen und haben an verschiedenen Standorten gelebt? Für einen Großteil der Menschen trifft dies sicherlich zu. Heute ist es so einfach wie nie, das Leben in Umzugskartons zu verpacken und den Lebensmittelpunkt zu verlagern. Die persönlichen Dinge werden am alten Standort ein- und am neuen wieder ausgepackt, das Leben geht einfach weiter – nur an einem anderen Ort. So scheint es zumindest. Doch die Umgebung, die neue Stadt, die andere gebaute Umwelt sind keine bedeutungslosen Räume, in denen sich der Mensch aufhält. Bei jedem Umzug gilt es, sich auf die neue Umgebung einzulassen, ein *Gefühl für die Stadt* zu bekommen. Spielt sich das Leben über einen längeren Zeitraum am gleichen Ort ab, so kann die Bindung an den Ort immer stärker werden. Menschen identifizieren sich mit „ihrem“ Ort und machen ihn zu einem Teil ihrer Persönlichkeit. Die Menschen leben nicht einfach an einem Ort, sie sind Bonner, Frankfurter oder Münchner. Doch wie kommt es dazu? Welche Rolle spielt die gebaute Umwelt im Allgemeinen und welche die öffentlichen Stadträume im Speziellen?

Um auf die Rolle von Räumen bei der Identitätsbildung von Menschen eingehen zu können, ist es zunächst unerlässlich, sich mit der menschlichen Identität im Allgemeinen zu beschäftigen. Personen sind in singulären Eigenschaften oder einer Kombination von Eigenschaften einheitlich und können somit von anderen Entitäten unterschieden werden. Im Prozess der Identitätsbildung wird ein Selbstkonzept entwickelt, das dem Verhalten des Menschen Konsistenz verleiht (RICHTER 2013). Das als personale Identität bezeichnete Selbstkonzept wurde von MEAD (1993 [1934]) aufgegriffen und ausdifferenziert. Im Zuge postmoderner Diskurse wurde die Kohärenz der personalen Identität in Frage gestellt und die Prozesshaftigkeit der Identität rückte in den Vordergrund der Diskussionen. Das Konzept der personalen Identität wurde schließlich um sog. Sub- oder Teilidentitäten erweitert, die der Ausprägung von situationsspezifischen Identitäten gerecht werden (RICHTER 2013). Auch KEUPP (2013) stützt diese These und beschreibt Teilidentitäten als Ausschnitte und Möglichkeiten einer Person. Nach RICHTER (2013) spielen Orte und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften eine wichtige Rolle für die personale Identität. Er konzeptualisiert Orte und raumbezogene Identität als Teilidentität der menschlichen personalen Identität.

Eine erste Annäherung an die Bedeutung von Räumen in der Identitätsbildung kann über das Konzept der raumbezogenen Identität nach WEICHHART (1990) vorgenommen werden. Er beschreibt raumbezogene Identität als die „kognitiv-emotionale Repräsentation von Raumausschnitten [...] in Bewusstseinsprozessen eines Individuums [...]“ (WEICHHART 1990: 20). Wird die Stadt oder die städtische Umgebung in die Konstruktion der raumbezogenen Identität miteinbezogen, so spricht RICHTER (2013) von der stadtbezogenen Identität. Sie stellt

in ihrer Konzeptualisierung ein Spezialfall der raumbezogenen Identität dar und macht einen Teil der personalen Identität aus.

REUBER (1995) leitet aus seinen Studienergebnissen zur Ortsbindung an die Stadt Köln zwei Funktionen ab, die die räumliche Umwelt bei der Entstehung von Ortsbindung übernimmt: Zum einen eine strukturierende Funktion, wodurch Verhaltenssicherheit in alltäglichen Handlungsroutinen vermittelt werden kann. Zum anderen erfüllt die gebaute Umwelt auch eine symbolische Funktion. Dabei wird die Umwelt und ihre Physiognomie zu einem „Element sozialer Kommunikation“ (REUBER 1995: 62 nach Klüter 1986) sowie Träger und Speicher von kollektiver und individueller Geschichte. Damit erhält der Raum eine symbolische Bedeutung, da er nicht nur für sich selbst (und seine reine Physiognomie) steht, sondern auch für soziale und emotionale Ereignisse. Dabei spielen öffentliche Räume als „Kristallisationskerne“ (RICHTER 2008: 182) eine bedeutsame Rolle. Diese Kristallisationskerne können den Identifizierungsprozess mit der Umwelt befördern.

Insbesondere in Städten fällt öffentlichen Räumen diese Rolle zu. Sie erfüllen neben sozialen, wirtschaftlichen sowie politischen auch eine identitätsstiftende Funktion. Zum einen bilden sie optisch den Grundriss einer Stadt ab und sind meist als Plätze oder Straßen(-züge) leicht im Stadtbild auszumachen. Gleichzeitig bilden sie damit eine Konstante in der sich schnell wandelnden Stadtumwelt. Nicht selten überdauern öffentliche Räume lange Zeiträume und sind damit Träger von Bedeutungen, Erinnerungen und Geschichten, die eine Stadt prägen. Damit können sie zu einem Teil des kollektiven Gedächtnisses werden und beeinflussen dadurch wesentlich das Bild, das sich Bewohner:innen sowie Besucher:innen von „ihrer“ Stadt machen (BERDING, SELLE 2018).

2. Problemstellung

In einer ersten Literaturrecherche sind bereits einige Studien erfasst worden, die sich mit raumbezogener Identität beschäftigen (u.a. GEBHARDT u. SCHWEIZER [1995], REUBER [1992] RICHTER [2013]; WEICHHART, WEISKE, WERLEN [2006]), jedoch bewegen sich die Studien auf anderen Maßstabsebenen und beziehen ihre Forschungsansätze nicht auf einen spezifischen Ort, sondern betrachten Städte oder Viertel als Gesamttraum. In diesem Forschungsansatz soll daran angeknüpft werden und auf die Bedeutung *eines* spezifischen Ortes für eine städtische Identität eingegangen werden. Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass Städte als System aufgefasst werden und sich weder die Stadt noch die Identität auf einen einzelnen Aspekt reduzieren lassen. Vor diesem Hintergrund strebt der Forschungsansatz eine Analyse der Mikroebene an, die jedoch als eingebettet in ein Gesamtsystem verstanden wird.

Ein vollständiger induktiver Ansatz – die Menschen den für ihre städtische Identität bedeutsamen öffentlichen Raum selbst bestimmen zu lassen – würde den Rahmen dieser Forschungsarbeit überschreiten. Daher wurde ein öffentlicher Raum für die Untersuchung der städtischen Bonner Identität vorab ausgewählt. Die Auswahl der Hofgartenwiese erfolgte auf Grundlage einer ersten Einschätzung der Bedeutung dieses Raumes. Sowohl in der Geschichte der Stadt Bonn (z. B. politische Demonstrationen) als auch für die heutige Bevölkerung spielt der Raum als Ort der Begegnung, der demokratischen Aushandlung und des Aufenthalts eine bedeutende Rolle. Hinzu kommt seine zentrale Lage an der Grenze zwischen Innen- und Südstadt, die ihn zu einem bedeutsamen Raum für die Stadt Bonn werden lässt.

3. Zentrale Fragestellung und weitergehende Unterfragen

Ziel der Forschung ist es, den Beitrag eines ausgewählten öffentlichen Raums zur städtischen Bonner Identität zu ergründen. Daraus ergeben sich spezifische Unterfragen zur Bonner Identität und zum Bewusstsein der Menschen über diese Identität:

Zentrale Fragestellung

Inwiefern trägt die Hofgartenwiese als öffentlicher Raum zur Bildung einer urbanen Bonner Identität der Stadtbewohner:innen bei?

Unterfragen

- a) Aus welchen Aspekten setzt sich eine städtische Bonner Identität zusammen?
- b) Welche öffentlichen Räume in Bonn tragen zur städtischen Identität bei?
- c) Wie wichtig ist die Hofgartenwiese für die Ausprägung der städtischen Bonner Identität?
- d) Wie bewusst ist den Menschen ihre eigene städtische Identität und wie wichtig ist ihnen diese Identität? Warum (nicht)?

4. Methodik

Um sich dem theoretischen Rahmen der raumbezogenen Identität anzunähern, wird in einem ersten Analyseschritt eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt. Damit soll eine differenzierte Grundlage geschaffen werden, auf Basis derer qualitative, leitfadengestützte Interviews ausgearbeitet und durchgeführt werden sollen. Nach WEICHHART (1990) sind zwei Lebenszusammenhänge für die Entwicklung und die Effektivität von räumlicher Identität besonders wichtig. Zum einen die Kindheit, in der eine erste Aneignung der Welt stattfindet. Zum anderen spielt die aktive Aneignung der zweiten (und weiteren) Heimat eine wichtige Rolle. In Anlehnung an diese Überlegungen werden für die Analyse der Bedeutung von

öffentlichen Räumen für eine städtische Bonner Identität zwei Interviewgruppen ausgewählt. Unterscheidungsmerkmal der Gruppen ist die Wohndauer in Bonn: Es sollen zum einen Menschen befragt werden, die schon seit ihrer Kindheit in Bonn leben und ihre städtische Identität ergründet werden. Eine zweite Interviewgruppe bilden Menschen, die ihre „zweite Heimat“ nach Bonn verlegt haben, die somit nicht in Bonn aufgewachsen sind. Neben der Wohndauer stellt auch die Kompetenz bzw. Bereitschaft der Menschen, eine Bindung mit dem Raum aufzubauen, einen wichtigen Faktor zur Ausbildung einer urbanen Identität dar (REUBER 1993). Es werden 6-7 Interviews je Gruppe angestrebt. Gleichwohl eine qualitative Forschung keine Repräsentativität leistet, so kann doch mit dieser Anzahl an Interviews eine Tendenz der Interviewgruppen ausgemacht werden.

In einem weiteren Analyseschritt werden die Interviewpartner:innen dazu aufgefordert, den Untersuchungsraum in einer Mental Map darzustellen. Damit können ggf. weitere Erinnerungen an den Raum abgerufen und seine Bedeutung für die Befragten ergründet werden. Außerdem können die Mental Maps der Befragten vergleichen und der Raum beispielsweise hinsichtlich seiner wahrgenommenen Strukturiertheit untersucht werden, die nach REUBER 1995 eine wichtige Funktion der räumlichen Umwelt für die Ausbildung einer Ortsbindung ist.

PROSHANSKY (1978) geht in seinen Überlegungen auf einen wichtigen und oft unterschätzten Aspekt ein: Ein Raum wirkt auf die menschliche Identität nicht einfach nur durch sich selbst. Menschen übertragen ihre Sozialisierungserfahrungen auf den Raum und dieser spiegelt sie wider. Der Raum wirkt somit einerseits durch sich selbst (und seine Geschichte) *und* durch das, was Menschen von sich selbst auf ihn projizieren (REUBER 1995). Damit ist auch dem Raum selbst und seiner „Identität“ Beachtung zu schenken. Zwar liegt das Augenmerk des Forschungsansatzes darin, die städtische Identität von Bonn zu ergründen und die Rolle der öffentlichen Räume in dem Prozess zu analysieren, dennoch wird auch eine Beschreibung des zu untersuchenden Raums angestrebt. Damit sollen die Geschichte und die Nutzung der Hofgartenwiese und wie sie ihre Bedeutung für die Stadtgesellschaft erlangen konnte, aufgegriffen werden. Mit Hilfe von ein bis zwei Experteninterviews soll auch auf diesen Aspekt eingegangen werden. Gespräche über die Hofgartenwiese sollen mit einem Vertreter des Denkmalamts Bonn, dem Haus der Geschichte oder des Citymarketings geführt werden, um die Rolle von Experten bei der Vermittlung des Bildes über die Hofgartenwiese zu erfassen.

5. Literatur

- BERDING, U.; SELLE, K (2018): Öffentlicher Raum. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, Band 3, S. 1639-1653.
- GEBHARDT, H.; SCHWEIZER, G (1995): Zuhause in der Großstadt. Ortsbindung und räumliche Identifikation im Verdichtungsraum. Kölner Geographische Arbeiten, H. 61, (Selbstverlag Geographisches Institut der Universität zu Köln), Köln.
- KEUPP, H. (2013): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Rowohlt's Enzyklopädie. (Rowohlt Taschenbuch-Verlag), Reinbek bei Hamburg.
- KLÜTER, H (1986): Raum als Element sozialer Kommunikation. Giessener Geographische Schriften, H. 60, (Selbstverlag des Geographischen Instituts der Justus Liebig-Universität Giessen), Giessen.
- MEAD, G. H. (1993 [1934]): Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus, (Suhrkamp), Frankfurt/Main.
- PROSHANSKY, H. M. (1978): The City and Self-Identity. In: Environment and Behavior. Jg. 10; H. 2, S. 147 – 169.
- REUBER, P. (1992): Ortsbindung in Köln am Beispiel ausgewählter Stadtviertel. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Jg. 66, H. 1, S. 87-100.
- REUBER, P. (1993): Heimat in der Großstadt. Eine sozialgeographische Studie zu Raumbezug und Entstehung von Ortsbindung am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel. Kölner Geographische Arbeiten, H. 58, (Selbstverlag Geographisches Institut der Universität zu Köln), Köln.
- REUBER, P (1995): „Ihr parkt auf meinen Erinnerungen“ – zur Rolle der räumlichen Umwelt für die Entstehung von Ortsbindung. In: Gebhardt, H.; Schweizer, G (Hrsg.): Zuhause in der Großstadt. Ortsbindung und räumliche Identifikation im Verdichtungsraum (= Kölner Geographische Arbeiten, H. 61), S. 61-74.
- RICHTER, P. G. (2008): Architekturpsychologie. Eine Einführung. (Pabst Science Publishers), Lengerich.
- RICHTER, R. (2013): Nach dem Schrumpfen. Stadtbezogene Identität als Potenzial schrumpfender Städte. (Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur), Berlin.

WEICHHART, P. (1990): Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. Erdkundliches Wissen, H. 102, (Frank Steiner Verlag Stuttgart), Stuttgart.

WEICHHART, P.; WEISKE, C.; WERLEN, B. (2006): Place Identity und Images. Das Beispiel Eisenhüttenstadt. Mit Beiträgen von Gerhard Ainz und Christoph Sulzer sowie Marco Mehlin. Abhandlungen zur Geographie und Raumforschung, B. 9, (Hirt, Inst. für Geographie d. Univ. Wien, Inst. für Geographie u. Regionalforschung d. Univ. Wien), Wien.